

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 14 (2001)
Heft: 3

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Vorbildliche Buchgestaltung

Sechs Bücher hat die Stiftung Buchkunst in der Gruppe allgemeine Literatur zu den Schönsten deutschen Büchern 2000 erkoren. Darunter «Das Kursbuch des Fahrtenschreibers», Limmat Verlag Zürich. Der Gestalter Urs Berger-Pecora wurde prämiert für die witzige typografische Umsetzung und Umschlaggestaltung der Aufschriebe des nomadisierenden Bahnfahrers Ernst Strebels. In der Kölner Ausstellung «Swiss Made – Aktuelles Design aus der Schweiz» ist das Buch schon seit Januar ausgestellt.

2 Piano ja oder nein

In der Stadt Bern wird am 4. März an der Urne entschieden. Piano ja oder nein. Sagt das Volk ja, wird das Paul Klee-Zentrum gebaut und im Sommer 2005 eröffnet. Es wird ja sagen, weiss der Berner Stadtpräsident Klaus Baumgartner im Voraus. Das Projekt von Renzo Piano (Sonderheft zu HP 12 / 2000) wurde unterdessen weiterentwickelt, konsequent auf der Linie, die schon vor einem Jahr feststand. Piano und sein Building Workshop arbeiten wie ein Team, das ein Flugzeug baut: schrittweise übers Kreuz. Alles wird gleichzeitig behandelt, da alles miteinander zusammenhängt. Die Baueingabe folgt gleich nach der Abstimmung.

3 5. Berner Designweekend

Acht Berner Einrichtungsgeschäfte zeigten am 5. Berner Designweekend neue Angebote und verschiedene Sonderschauen. Intraform führte in die Einrichtungsplanung nach Feng Shui-Grundsätzen ein. Hugo Peters prämierte unter dem Titel «Verwandlungskünstler» die besten Arbeiten aus einem Lehrlingswettbewerb. Teo Jakob richtete eine Ton- und eine Tastinstallation ein.

4 Wieder dabei: Adalbert Locher

Adalbert Locher ist den Leserinnen und Lesern ein alter Bekannter, er schrieb regelmässig über Design, Kunsthandwerk und dergleichen; zudem arbeitete er als Lehrer und entschied sich vor

zwei Jahren, das voll und ganz zu tun. Nun hat er den Lehrerberuf an den Nagel gehängt. Seit Januar hat er den Bereich Design übernommen. Er redigiert, organisiert und schreibt.

5 Leuchte aus Beton

Der Architekturstudent Fabian Michel hat eine Leuchte aus Beton und Glas entworfen. Der Würfel hat eine Kantenlänge von 26 Zentimeter, die Wandstärke misst sechs Zentimeter. Info: Fabian Michel, Bern, 031 / 352 50 36, fab_blueeyes@yahoo.com.

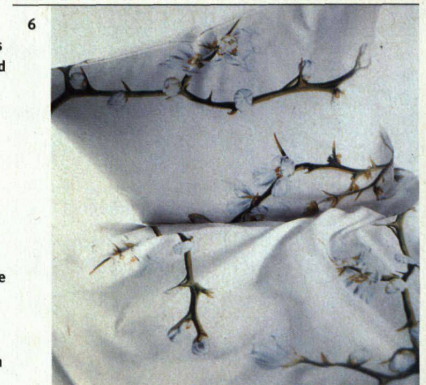
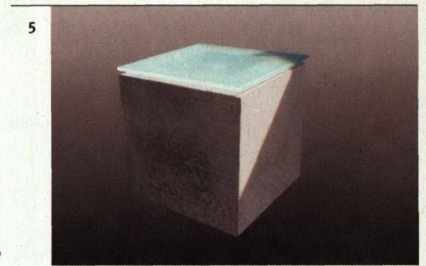
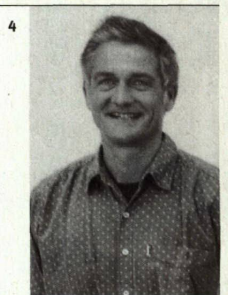
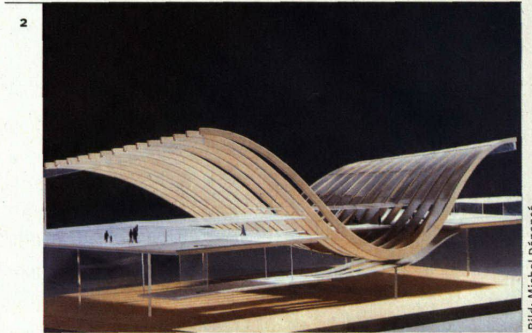
6 Frühlingserwachen

Kaum hat das neue Jahr angefangen, kommen die ersten Frühlingsboten auf den Markt. Einer davon stammt von Fabric Frontline für Bonjour Switzerland. Ein Blütenzweig (Prunuszweig) auf weissem Fond aus 100 Prozent Baumwollsatın. Weitere Frühlingsboten derselben Kollektion sind Kraniche und Chrysanthemen. Info: Bonjour Switzerland, Turbenthal, 052 / 396 22 22, info@bonjour.ch.

Leserbriefe

Seit eurer Gründung bin ich euer Abonnent. Doch ist in letzter Zeit meine Begeisterung einer Langeweile gewichen. Das einzig Interessante fand ich in der Sonderbeilage «Schiffbau». Als Stadtmensch interessieren mich auch Beiträge über Bergschulhäuser und ähnliches. Viel mehr aber interessieren mich städteplanerische Aspekte, z.B. die Kaserne, das provisorische Gefängnis, Flügelbahnhof und späterer Durchgangsbahnhof, den niemand will. Südwestbahnhof und das Fiasko. Stadion am Sportweg versus Letziggrund. Oder so wie ich wohne im Vergleich zu dem, was im Hochparterre publiziert wird. Eduard Graf, Zürich

Wettbewerbsfilter Das Filtersystem gefällt mir gut und ist erschreckend übersichtlich. Nur: Zwischen der Filterung und dem Auftrag liegen oft Welten. Denn: Einen Wettbewerb zu gewinnen, ist noch das einfachste angesichts der nachfolgenden Filter oder



1 «Das Kursbuch des Fahrtenschreibers», Limmat Verlag, gehört zu den Schönsten deutschen Büchern 2000

2 In Renzo Pianos Building Workshop sind die Modelle ein wichtiges Arbeitsinstrument. Wellenkamm und Wellental des Klee-Zentrums

3 Achtung Design: Ein markanter Auftritt machte auf das 5. Berner Designweekend aufmerksam

4 Adalbert Locher – Hochparterres Mann für das Thema Design

5 «Bloc un» – die gewichtige Leuchte aus Beton von Fabian Michel

6 Fabric Frontlines Frühlingssboten der Blütenzweig aus Baumwollsatın fürs Schlafzimmer

Rückflusssysteme, die noch überwunden werden müssen, um endlich zum Auftrag und vor allem zum Bauen zu kommen (ich rede aus eigener Erfahrung), z.B. Rückstellung des Vorhabens, Vergabe an Dritte, Absichtsänderung etc. Aber diese Odyssee nach der Filterung wäre vermutlich besser mit einem Brennofen darstellbar, in dem die gezeichneten Projekte (ungesehen oder weiterbearbeitet) oft verheizt werden. Eine Wirkungsgradstatistik Wettbewerbe/Bauten der letzten 10 Jahre wäre da aufschlussreich. Ich tippe auf 70 bis 80 Prozent warme Luft ... Mein Tipp: Freude an der Architektur nie verlieren und schneller werden.
Beat Mathys, Smarch-Mathys & Stücheli, Bern

Danke schön Ihr letztes Heft animiert mich zu diesem Gruss hinauf ins Hochparterre – erstens, um Ihnen für das allmonatliche Glück zu danken; zweitens um Sie zu ermuntern, nichts von Ihrer Lust zu verlieren. Merkwürdig – Ihr eigenwillig-schönes Blatt erinnert mich daran, dass es wohl die gleiche Stimmung einstmals war, mit der wir «die Zeit» gemacht haben, ehe in den Neunzigerjahren die Kaufleute und die Marketingfritzen in unser Metier einbrachen und nirgendwo «den Zeit-Geist» spürten. Unser Motto war: Wir machen die Zeitung, die uns Spass macht und unserem Anspruch genügt; es wird genug Leser geben, die dergleichen empfinden und ein Vergnügen daran haben. Es hat bis vor ein paar Jahren geklappt. Kurzum: Danke für Ihr Heft.
Manfred Sack, Hamburg

Designer gesucht

Die Bau- und Wohngenossenschaft KraftWerk 1 baut im Zürcher Kreis 5 Wohn- und Arbeitsraum für ca. 500 Personen. Im Hauptgebäude entsteht neben weiteren Infrastrukturen ein Gästezimmer, indem Besucher günstig im eigenen Zimmer übernachten können. Gesucht werden nun junge Designerinnen und Designer, welche den Raum (5,5 x 6,8 m) mit ihren Objekten möblieren wollen. Der Raum soll zu einer bewohnbaren Ausstellung werden, wo

von der Garderobe bis zum Zeitungsständer alles präsentiert werden kann. Das Interieur wird nach einer bestimmten Zeit gewechselt. Anmeldung bis Ende März bei: *Dominique Marchand, 01 / 461 18 10, www.kraftwerk1.ch.*

Holz-Oscar

Für die sinnvolle Verwendung von Holz und dessen zeit- und materialgerechte Verarbeitung sollen in Liechtenstein künftig Architekten, Ingenieure und Bauherren mit einem Holz-Oscar ausgezeichnet werden. Hinter dem Oscar stehen der Verein Holzkreislauf und die Liechtensteinische Landesbank. Der Holzbaupreis soll dieses Jahr erstmals vergeben werden. Den grossen Oscar soll die ausgezeichnete Bauherrschaft erhalten, die kleine Ausführung die beteiligten Architekten oder Ingenieure. Gestaltet hat beide der Schweizer Künstler Gerhard Gerber.

Wettbewerbe

Josef Frank-Stipendium Das Josef Frank-Stipendium 2000 soll für eine unveröffentlichte, theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema «Zukunft wohnen – Privates und Öffentliches» vergeben werden. Das Augenmerk soll dabei auf konkret absehbare Änderungen von Rahmenbedingungen des städtischen Wohnens gerichtet werden und wie diese sich auf das Wohnen auswirken und die sich ständig wandelnde Grenze zwischen Privat und Öffentlich beeinflussen könnten. Teilnahmeberechtigt sind Studierende und Fachleute. Die Arbeiten können anonym bis zum 15. März eingereicht werden: *Österreichische Gesellschaft für Architektur, Liechtensteinstrasse 46a, A-1090 Wien.*

Petersinsel

Zur Zeit als Jean-Jacques Rousseau hier 1765 einige Wochen Ferien machte und sie später in «Réveries d'un promeneur solitaire» seelenvoll beschrieb, gab es auf der St. Petersinsel im Bielersee einen einzigen Touristen: J. J. R. Seither hat der Fremdenverkehr einen erheblichen Aufschwung genommen. Doch

Glatttalstadt Vom Bahnhof Kloten aus, dem «Dorf», nicht dem Flughafen, ging der Stadtwanderer eines Januartages nach Süden durch den Hardwald, kam zum Ortskern von Opfikon (idyllisch) und wanderte gegen Wallisellen in prächtiger Landschaft. Ein Sonntagsspaziergang wie im Lesebuch. Über dem Kopf allerdings rauschte, brummte und dröhnte es, der Fluglärm machte dem Stadtwanderer bewusst, dass er durch die grüne Mitte der Glatttalstadt ging. Was sagen Ihnen die Gemeindennamen Bassersdorf, Dietlikon, Dübendorf, Wallisellen, Opfikon-Glattbrugg, Wangen, Brüttsellen, Rümlang, Kloten? Was die Zürcher Stadtkreise Affoltern, Oerlikon, Seebach und Schwamendingen? Das ist das Niemandsland, in dem 166 000 Menschen wohnen und wo 120 000 Arbeitsplätze zu finden sind. Die Glatttalstadt ist die drittgrösste der Schweiz, nur hat es noch kaum jemand gemerkt.

Mario Campi und die seinen hatten dem Stadtwanderer einen Führer durch die Glatttalstadt in die Tasche gesteckt.¹⁾ Sein Name ist Programm: «Annähernd Perfekte Peripherie». Statt naserümpfend die Agglomeration zu verachten, weiss dieses Taschenbuch für aufgeweckte Spurensucher einen besseren Umgang mit dem Vorhandenen: «Nur die Sensibilität für das «Pittoreske» erlaubt es uns, mit einem frischen Auge auf dieses Territorium zu blicken». Die Entdeckung des Malerischen ist hier mit Realitätssinn zu übersetzen. Genaues Hinsehen ist gefragt. Vorurteile beeinträchtigen die Wahrnehmungskraft. Da entdeckt selbst ein Stadtwanderer nicht den immer wieder beklagten Siedlungsbrei, sondern Strukturen. Infrastrukturen als erstes, selbstverständlich die wichtigste der ganzen Schweiz, den Flughafen Zürich. Ihm verdankt die Glatttalstadt ihre Existenz. Globalisierung? Alle reden davon, in der Glatttalstadt findet sie stellvertretend für die Schweiz statt. Hier gibt es die einzige zeitgenössische Stadt der Eidgenossenschaft.

Das Bildungsgesetz ist das Prinzip Konglomerat. Es hat seine eigenen Regeln. Campi spricht vom «Zustand der Proximität: der unmittelbaren Nähe zwischen Elementen, die keinerlei Beziehung untereinander haben», und doch ein funktionierendes Ganzes ergeben, ein verflochtenes Bündel von Flüssen, Menschen, Waren, Informationen. Hier wächst die zukünftige Schweiz heran.

Doch darüber spricht man in politisch korrekten Kreisen nicht. Dort sind das neun Gemeinden, die in vier verschiedenen Bezirken des Kantons Zürich liegen, von Stadt darf keine Rede sein. Die Wirklichkeit ist nicht zugelassen im politischen Salon. Dort gelten noch die alten Standesregeln, welche die Parvenüs ausschliessen. Denn die Glatttalstadt ist die Stadt der schweizerischen Neureichen, die der Flieger, der backoffices und der Computer. Weder in der acht- noch der dreizehnörtigen Eidgenossenschaft war die Glatttalstadt dabei, die gibt es erst seit dreissig Jahren, also gibt es sie nicht. Denn so «künstliche Gebilde» darf es nicht geben. Aber die Glatttalstadt lebt, vielleicht ist das der einzige Teil der Schweiz, der noch am Leben ist, denkt sich der Stadtwanderer.



1) Annähernd perfekte Peripherie. Glatttalstadt/Greater Zürich Area von Mario Campi, Franz Bucher und Mirko Zardini, Birkhäuser, Basel 2001, CHF 28.–.

nicht genug um die Beiz zu erhalten, die dort auf die einsamen Spaziergänger wartet. Darum müssen es Massen werden und die brauchen ein Massentransportmittel. Ein Bähnli, sprich ein als Eisenbahn verkleideter Wagenzug mit einem Diesel-Traktor an der Spitze soll die Beizenbesucher über den Heidenweg von Erlach her auf die Halbinsel bringen. Was hätte Jean-Jacques dazu gesagt? *Retour à la nature, marchez à pied!*

1 Augenfällige Arche

An einen ungestülpten Schiffsrumpf erinnert der Pavillon «Arche» der Thurgauischen Arbeitsgemeinschaft für das Holz. Der Entwurf stammt von Dominic Niels Haag, Innenarchitekt aus Zürich, der ihn zusammen mit Hans-Rudolf Vontobel, den Firmen Kaufmann Holzbau, Josef Kolb und Bornhauser Holzbau ausführen konnte. Der Bau besteht hauptsächlich aus 160 in sich verdrehenden Fichtenholzlamellen. Sämtliche Teile und Flächen stehen schräg, gebogen oder ellipsenförmig zueinander. Die Idee umgesetzt, das heisst Statik berechnet und Konstruktionspläne erstellt, hat Rico Kaufmann von der Firma Josef Kolb in Kesswil. Um die Lamellen um 75 Grad auf 5 m drehen zu können, musste die Firma Kaufmann Holzbau aus Roggwil eine spezielle Technik entwickeln, in der das Holz mit hoher Feuchtigkeit eingespant, verdreht und auf spezielle Art getrocknet werden konnte. Info: *Dominic Haag, Zürich, 079 / 625 92 76.*

2 SGV-Preis

Der Schweizer Grafiker Verband hat den Förderpreis 2000 vergeben, er tat dies bereits zum zehnten Mal (HP 12/2000). Aus diesem Anlass sind zwei Broschüren erschienen, die für 25 Franken bei der Geschäftsstelle bezogen werden können. Die eine Broschüre zeigt in Wort und Bild die preisgekrönten Arbeiten der letzten zehn Jahre, die andere dokumentiert die jüngste Preisvergabe. Info und Bestellung unter: *SGV, Schulhausstr. 64, 8002 Zürich, Tel./Fax 01 / 201 07 37.*

Möbel von Architekten I

34 Studenten von Hans Kollhoff entwarfen an der ETH Zürich Stühle für den Esstisch. Aus Holz mussten sie sein. Der Stuhl ist bekanntlich die Königsdisziplin von Möbelmachern, die meisten Schreiner lassen die Finger davon. Mutig also, dass sich Studentinnen ausgerechnet damit auseinandersetzen, statt einmal mehr mit Container- und Systemmöbeln. Die Ergebnisse sind in der Broschüre «Experimentelles Entwerfen mit Industrieprodukten» gesammelt. Erhältlich bei: *Lehrstuhl Kollhoff, ETH Hönggerberg, 8093 Zürich.*

3 Möbel von Architekten II

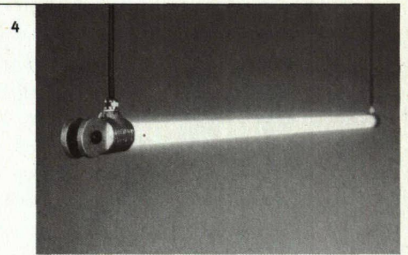
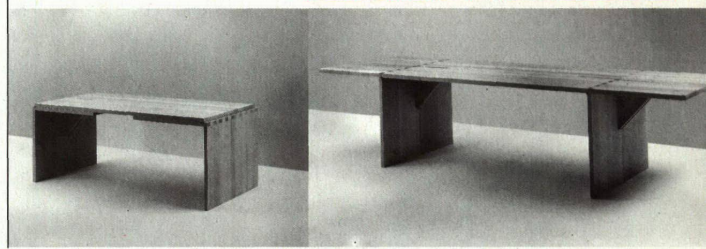
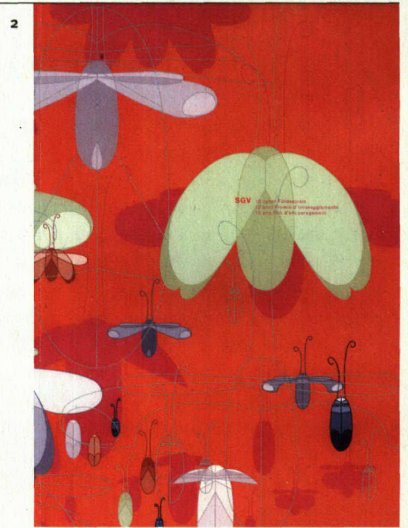
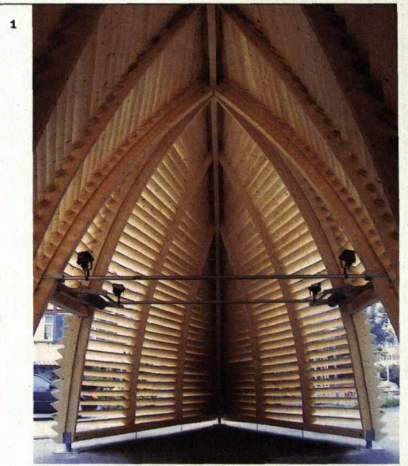
Kein Architekturstudent kommt daran vorbei, irgendwann mal ein Möbel zu entwerfen (siehe Möbel von Architekten I). Wenn die Architekten gross geworden sind, erinnern sie sich an das Nebenfach, und tun es den vielen Grossen (Frank Lloyd Wright, Rietveld, Bill, Botta) gleich. Heraus kommt manchmal ein Meisterwerk. Manchmal auch eine Erfindung. Und manchmal Geschichtes. Von allem war zu finden an der Sonderschau der Swissbau zum Thema «Architekten-Möbel», veranstaltet von der Schreinerei Tschudin und Blaser & Morath Architekten. Zu den Erfindungen zählt der Tisch «Legato» von Martin Erny und Karl Schneider aus Basel/Liestal: Durch eine Drehung wird die Seitenfläche zur verlängerten Tischfläche.

4 Recycling-Leuchten

Aus Altmetallteilen stellt Ruedi Steiner in Worb Leuchten her. Mit wenigen Eingriffen – Fräsungen aus einer Gasflasche, Bohrungen an einem Maschinenteil, Schnitte an einem Rohr – wertet er die Rohmaterialien auf. Lichtquelle sind zumeist Leuchtstoffröhren, Vorschaltgeräte sind teils integriert, teils für die Deckenmontage. Erhältlich sind Wand- und Hängeleuchten sowie Spots bei: *Ruedi Steiner, Worb, 031 / 839 98 94, r.steiner@metall-licht.ch.*

5 Comic zum Geburtstag

Das Erasmushaus, ein grosses Bücherhaus und Antiquariat in Basel, wird 200



1 Der Pavillon «Arche» von Dominic Niels Haag in Zusammenarbeit mit Hans Rudolf Vontobel, Kaufmann Holzbau, Josef Kolb und Bornhauser Holzbau

2 SGV-Broschüre «10 Jahre Förderpreis». Gestaltung des Umschlages: Miriam Dahinden, Luzern

3 Tisch «Legato», Ahorn massiv, Entwurf: Martin Erny und Karl Schneider Worb/Liestal

4 «kee-lamp» von Ruedi Steiner, Worb

5 Ein Ausschnitt aus dem Krimi um die Bibliophilie, den Sambat Oelek für das Erasmushaus Basel gezeichnet hat



Jahre alt. Zum Geburtstag liess der Erasmuschef Timur Yüksel bei Sambal Oelek einen Comic gestalten, der eine spannende Geschichte über das Buch «De praeparatione ad mortem» erzählt, das Erasmus von Rotterdam 1534 herausgegeben hat. In bester Manier finden so Jubiläum, Buchliebhaberei, Comickönnen, Kriminalspürsinn, Antiquariat und Geschäftstüchtigkeit zusammen. Wer die wundersame Geburtstagsschrift lesen will, schreibe an: *Erasmushaus, Postfach, 4001 Basel, 061 / 272 30 88; yueksel@erasmushaus.ch.*

Gute Bauten Zürich

Die neugegründete Stiftung für die Auszeichnung guter Bauten im Kanton Zürich zeichnet zum ersten Mal «beispielhafte Bauwerke» aus. An der Aktion sind die Kantonale Baudirektion, die Zürcher Kantonalbank und die Ortsgruppen Zürich des BSA und des SWB beteiligt. Im Preisgericht sitzen: Stefan Bitterli, Kantonsbaumeister; Thomas Held, Stiftung Zukunft Schweiz; Daniel Libeskind, Architekt aus Berlin; Sigfried Schär, Redaktor NZZ, und Peter Zumthor, Architekt aus Haldenstein. Es werden Bauten ausgezeichnet, die zwischen 1996 und 2000 vollendet wurden. Vier Preise gibt es und 30 000 Franken zum Verteilen. Mehr weiss: www.architekturpreis.ch.

Koolhaas

Koepel und Martinez lieferten die Studien, Rem Koolhaas, respektive OMA, sollen bauen. Das Museum, das die Kunstsammlung des Friedrich Christian Flick aufnehmen soll. Es steht wo wohl? Erraten, in Züriwest.

Sulzer-Hochhaus

In der NZZ abgekanzelt hat Sigi Schär das eben umgebaute Sulzerhochhaus am Escher Wyss-Platz in Züriwest. Die neue Glashaut und die Aufstockung von Rolf Lämpü und Heinz Zimmermann wirke «wie ein Gelatineüberzug, wie eine Maske». Nichts am neuen Turm ist in Ordnung, wenn auch «sehr praktische und gebrauchsfreundliche

Büros» entstanden seien. Fazit: «Für künftige Bauten sollte die architektonische Messlatte wieder etwas in die Nähe des Durchschnitts gehoben werden.» Welcher Durchschnitt denn? Das alte Sulzer-Hochhaus der Göhner AG von 1972 vermutlich. Die Industriearchitekten Farner und Grunder haben eine gestreifte Banalität hingestellt, die für ein Hochhaus zu niedrig war und für eine Büroscheibe zu hoch. «Ein gelungener Industriebau, der zwischen den Fünfzigerjahre-Bauten am Escher Wyss-Platz, den alten Werk- und Shedhallen und dem Tramdepot einen Akzent setzte». Pardon, aber da muss jemand von der NZZ nicht genau hingesehen haben. Von allen Hochhäusern Zürichs war das Sulzer-Hochhaus das ödeste. Ist das die Messlatte der NZZ? Der Stadtwanderer empfiehlt einen Nachtspaziergang, grün leuchtet der Turm und schön ist er auch.

St. Moritz: Nein zu Bauzone

Mit 490 zu 354 haben die Stimmberechtigten von St. Moritz die Erweiterung der Bauzone in God Laret, wo die Reichsten der Reichen ihre Ferienvillen haben, abgelehnt. Genug Zweitwohnungen, keine Waldrodungen hiessen die Parolen der Gegner, die sich gegen den Gemeinderat von St. Moritz durchgesetzt haben.

Stabsübergabe bei Walser

Walserdesign in Baden-Dättwil, eines der traditionsreichen Ateliers im Schweizer Industrial Design mit Kunden wie ABB, Esec, Aebi oder Giroflex, hat einen neuen Leiter. Ludwig Walser, Gründer und Doyen, hat die Geschäfte nämlich seinem Sohn Thomas übergeben. Info: www.walserdesign.com.

Olympiastadion

Was hat «Tschütten» mit Architektur zu tun? Mit Entsetzen hat die Delegiertenversammlung des Bundes Deutscher Architekten BDA den Umbauplan zur Kenntnis genommen. Das Olympiastadion von Günter Behnisch und Frei Otto soll verstümmelt werden, weil das dem FC Bayern so gefällt, «kein Fuss-

Eine Kölnerin, in Liebe entbrannt Die Schweiz hat eine leidenschaftliche Freundin: Gabriela Lueg, Kuratorin am Museum für angewandte Kunst in Köln, hat anlässlich der Pressekonferenz und Vernissage der Ausstellung «Swiss Made – aktuelles Design aus der Schweiz» die Tugenden der Schweizer Grafik-, Industrial-, Möbel-, Schmuck-, Textildesignerinnen in hohen Tönen gepriesen und mit Jubelklängen eine nationale Schweizer Plastik begründet.

Gewiss, ich habe auch Anteil an dieser Designtheorie, denn als Bergführer führte ich Gabriele Lueg in der letzten Saison zu Gipfeln und durch Landschaften, prüfte den Rucksack und die Steigeisen und legte die Fährte zu den über 200 Designerinnen und Designer, deren Arbeiten zur Zeit im Kölner Museum zu sehen sind.

Wir Bergführer zeigen Wege, die Gäste aber entscheiden selber, was sie mit nach Hause nehmen; wir sind es deshalb auch gewohnt, dass ihnen nach dem Gebirgsbesuch das Herz überquillt. Da wir Bergführer aber wissen, dass die österreichischen und slowenischen Berge auch aus Stein, Dreck und Eis sind, parierte ich Gabriele Luegs Liebeslieder mit drei Bemerkungen.

«1. Einmal mehr sehen wir, welch schwierige Wortart das Adjektiv ist. Tugendhaft, uneitel, bescheiden, perfekt, teuer, raffiniert und dergleichen mehr sollen mithelfen, eine nationale Plastik zu begründen? Ich zweifle, denn die Dänen sind das auch und die Spanierinnen je nach Modeströmung noch viel mehr, zu schweigen von den Italienern. Schweizer Design als Qualität gibt es allenfalls als wohltönende Reklameidee – da haben wir Tradition bis hin zum Armbrustzeichen in den Dreissigerjahren – Schweizer Design als immanente Qualität eines Gegenstandes aber ist eine Fiktion.

2. Eigenart in der Schweiz gibt es, wenn wir die Bedingungen von Produktion und Konsum betrachten. Nirgendwo ist der gesellschaftliche Reichtum so dicht und auch wenn seine Verteilung ungerecht ist, so ist er bei uns doch auf viele Nutzniesser gestreut; nirgendwo hat der Mittelstand einen so sicheren Daseinsgrund, nirgendwo Design einen so kräftig gedüngten Boden auf engem Raum.

3. Es gibt nur eine originell schweizerische Leistung zur Designgeschichte der Welt: Die Erfindung und die Einrichtung des Paradieses, den Tourismus in den Alpen. Was hat die Entfaltung von St. Moritz oder Zermatt nicht alles beflügelt! Die Maschinenindustrie hat Apparate entwickelt, mit denen die Berge erobert werden konnten; die Hotelindustrie hat Stadt und Luxus auf dem Berg inszeniert und illuminiert; Kunstunternehmer wie Giovanni Segantini haben das Bild vom Berg erfunden, das unsere Seele sehnsüchtig brennen lässt – Heerscharen von Grafikdesignern haben es seither variiert. Und diese Kette geschlossen hat schliesslich das Chalet, dieser einzige autochthone Beitrag der Schweizer Architektur zur Welt.»

Alle applaudierten der Kölnerin, dass sie nicht nur Schmuckstücke, Bücher, Möbel, Eisenbahnzüge und Stoff nach Köln gebracht hat, sondern auch einen richtigen, echten Bündner Mann, tugendhaft, uneitel, perfekt konstruiert und gelassen elegant. Und der kürte Gabriele Lueg zur Ehrendame des Schweizer Designs, inklusive Abgabe eines Sparschälers «Rex» in Gold.

Zur Ausstellung siehe die Kritik von Volker Albus auf Seite 36 dieser Ausgabe.

ballverein, dessen bisheriger wirtschaftlicher Erfolg zu wesentlichen Teilen erst durch das staatlich finanzierte Stadion möglich geworden ist». Den BDA-Leuten ist das «Kulturverständnis des Landes Bayern und der Stadt München (...) unverständlich» und sie fordern eine andere Lösung. Es gibt auch architektonische Fouls.

Preis und Ehre

1 Wakkerpreis für Uster Die Stadt Uster ZH erhält den Wakkerpreis 2001 des Schweizer Heimatschutzes. In der Begründung dazu heisst es, die Stadt leiste vorbildliche Arbeit zur Aufwertung des Lebensraumes in der Agglomeration. Weiterhin habe Uster sich eine Identität geschaffen, indem die Stadt aktiv Einfluss auf die bauliche Entwicklung nimmt, etwa indem sie Bauherren schon in der Vorprojektphase begleite. Der Preis ist mit 20 000 Schweizer Franken dotiert.

2 Holzpreis Dem Holz als Baustoff auf die Sprünge helfen, dem hat sich auch die Firma Pentol in Grellingen verschrieben. Sie hat daher erstmals einen Preis für Holzbauten ausgeschrieben, die sich mindestens drei Jahre lang unter allen Witterungseinflüssen bewährt haben. Gewonnen hat den Preis «La Maison Rouge» in Donatyre VD von Arcad Architectes, Avenches. Die Jury lobte die intelligente konstruktive Ausgestaltung der Details und die sinnliche Ausstrahlung der Materialien. Sie kritisierte jedoch mangelnden Spritzwasserschutz und zu geringe Abstände zwischen Brettern und Türen beziehungsweise Fenstern, die eine nachträgliche Farbsanierung erschweren. Infos: www.pentol.ch.

3 Züriwest

Es kann nicht steil genug aufwärts gehen in Züriwest. Die Intershop Holding plant mit den Architekten Kyncl Gasche Partner Grosses. Um die ehemalige Giessereihalle herum sollen Läden, Praxen, Büros entstehen, darüber drei Geschosse mit Wohnungen. Zusammenfassend: 45 000 m² Bruttog-

schossfläche, 1500 Arbeitsplätze, 150 Mio. Franken. Mehr auf: www.puls5.ch.

4 Neue Leitung

Nach 15 Jahren Schuldienst hat Köbi Gantenbein, Chefredaktor dieses Blattes, die Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich verlassen. Auch die Leitung des Studienbereichs Industrial Design (SBD), den er im Laufe der letzten vier Jahre aufgebaut und geleitet hat. Statt seiner lenken der Publizist und Philosoph Ruedi Widmer, der Industrial Designer Michael Krohn und die Sekretärin Christine Weidmann die Geschicke des SBD. Was dort an Lehre, Forschung und Entwicklung in Design passiert, kann man auf www.edu.hgkz.ch/sbd anschauen und lesen. Siehe auch HP 9/2000.

5 Neuer Sitz in alter Stickerei

Die Firma Fenster Huber in Herisau hat ihre Administration und die Kundenberatung neu in einer alten Stickerei auf ihrem Areal untergebracht. Die Architekten Eva Keller und Peter Hubacher haben mit kleinen, gezielten Eingriffen die Halle der neuen Nutzung angepasst. Sie haben einen Besprechungs- sowie einen Archivraum abgetrennt, zwei Sanitärzellen angedockt und eine Teeküche integriert. Die Möbel aus grau und rot eingefärbten MDF-Platten haben die Lehrlinge der Firma nach den Ratschlägen der Architekten selber gebaut. Ein Augenfänger ist die Treppe: Durch die grosse, horizontale Verglasung fällt viel Licht auf die Wände in glänzendem Silber und mattem Rehraun. Ein seitlicher, vertikale Mauer-schlitz betont das Aufwärts und Neonröhren sorgen für die Beleuchtung.

TEE-Bar

Auf einem Industriegeleise in der Mat-tengasse in Biel steht er grau und original: Der TEE in der Umbauversion von Franz Romero von 1988 (HP 12/88). Dort hat er einen neuen Beruf und dient als Büro und als Bar. Walter Hennes Design von 1961 schimmert immer noch durch. Der Architekt Ivo Thalman hat den Zug mit sechs Wagen der SBB für



1 Wakkerpreis für Uster. Auf dem Areal einer ehemaligen Baumwollspinnerei entstand unter Einbezug der Fabrikgebäude eine Wohnüberbauung (Alder und Müller, 1998) sowie ein Atelierhaus (Moos, Giuliani und Herrmann, 1998)

2 «La Maison Rouge» in Donatyre VD hat den Holzpreis der Firma Pentol erhalten

3 Um die ehemalige Giessereihalle in Züriwest sollen Läden, Praxen und Büros entstehen

4 Die neue Leitung des SBD an der Hochschule für Gestaltung Zürich – Michael Krohn, Christine Weidmann, Ruedi Widmer

5 Augenfänger in der ehemaligen Stickerei: die Treppe der Firma Huber Fenster



drei Jahre «abgeschnorrt». Es gibt dort eine Bar, selbstverständlich die des einstigen Speisewagens. Stephan Beer ist ihr Wirt. In den übrigen Wagen haben sich 0815 Architekten, planum biel ag, co.dex büro für gestaltung und andere Kreative eingerichtet. Sie haben einen Teil der Sitze demontiert und Zeichentische hineingestellt. Nun arbeiten sie auf Romeros Eisenbahnstühlen an ihren Computern und machen Reisen an Ort. *Offen von 17 bis 3 Uhr, Dienstag bis Samstag. Man kann den Speisewagen für Veranstaltungen mieten: Mattengasse 137, Gleis 7, Biel-Bienne, 032 / 365 88 19.*

Holz I

Die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt veranstaltet zusammen mit der Abteilung Bauingenieurwesen der Hochschule Rapperswil einen Fortbildungskurs Holzbau. Geladen sind alle Planer, Lehrtätige und Auszubildende aus den Bereichen Architektur, Innenarchitektur und Design, die sich über Holzprodukte, Eigenschaften und Einsatz des Materials informieren möchten. Info: *Hochschule Rapperswil, 055 / 222 49 25, www.empa.ch/apt115.*

Holz II

Das Holzenergie-Programm «Lothar» ist ein Opfer seines Erfolges, meldet das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Es seien unerwartet viele Gesuche nach Bundesbeiträgen für Holzheizungen eingetroffen, so dass der gesamte Kredit in den nächsten Wochen verteilt sei. Das Holzenergie-Förderprogramm «Lothar» ist Ende August 2000 angelaufen und hat nach Auskunft der UVEK zu einem Boom bei Holzheizungen geführt.

Namenswechsel

Das Forum für Medien und Gestaltung im Kornhaus Bern heisst neu einfach Kornhaus Forum. Auch die drei Träger-schaften haben sich zusammengefunden, zum Verein Kornhausforum. The-res Giger (Präsidentin), Orm Böhsma,

Patrizia Crivelli, Johannes Gfeller, Franco Masina, Brigitte Morgenthaler, Ueli Laederach und Martin Gerber sitzen im Vorstand. Sonst bleibt alles gleich gut: Das federnde Programm und Claudia Rosiny und Peter Eichenberger als Leiterin und Leiter. Info: *www.kornhaus.org.*

Auf an die Möbelmesse!

Vom 22. bis zum 26. März findet in der Messe Zürich die Möbelmesse SMI statt (siehe Auf- und Abschwünge nebenan). Neben etlichem bestimmt einen Besuch wert ist «Design +», eingerichtet von der Neuen Werkstatt und Hanspeter Weidmann. Sie haben 17 Beiträge zum Möbel versammelt: von Bissegger, Chamäleon, Chinone Terumi, Feinwerk, Fontana, Format, Irion, KDW, Lindon, Lavabo Lavabelle, Packman, Parade, Plüss, Raumbau, Stockwerk 3, tara, tossa, Weidmann und Neue Werkstatt. Zu sehen ist auch «Raumkonzept», ein Projekt, das der Studienbereich Design der HGK Zürich zusammen mit Firmen des Möbelverbandes SEM realisiert hat.

Design Preis Schweiz

Dieses Jahr ist wieder Design Preis Schweiz Jahr. Die Kategorien heissen: Industrial Design, Service Design, Interaction Design, Textil Design und Willy-Guhl-Preis für Studierende. Die Preissumme beträgt 72 500 Franken. Einsendeschluss ist der 30. April. Info: *Design Preis Schweiz, Postfach, 4091 Langenthal, 062 / 923 03 33; designpreis@designnet.ch.*

Bauprozessmanagement

«Gute Architektur braucht gute Bauherrschaft. Doch sind sie meistens überfordert, darum brauchen sie die Bauprozessmanagerin», sagt der Stadtwanderer. Für die Bauprozessmanagerin gibt es an der Fachhochschule Aargau nun den Studiengang. Seit Herbst 2000 studieren dort erstmals 17 Studenten, hochmotiviert wie es heisst. Wer sich ebenfalls fürs Bauprozessmanagement interessiert, der informiere sich: *056 / 462 44 11, www.fh-aargau.ch.*

auf- und abschwünge

Globale Möbel Vom 22. bis 26. März trifft sich die Möbelindustrie an der Möbelmesse smi 2001 in Zürich. Die Schweizer Produzenten, in den vergangenen Jahren vielfach gebeutelt, sind optimistisch. Der Branchenverband SEM spricht sogar von einer «Hochform». Der SEM-Umsatz nahm 2000 in den ersten zehn Monaten um rund vier Prozent zu, die Exporte stiegen gar um 13,5 Prozent. Lob kommt auch von aussen: «Design ist eigentlich Marketing. Und da hat die Schweiz einiges zu bieten. Schweizer Möbel stehen für hohe Qualität, sehr gute Verarbeitung, die äusserst präzise ist, ähnlich wie bei den Uhren, und schliesslich guten Geschmack – ähnlich wie bei der Schokolade», stellte der Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Deutschen Möbelindustrie, Dirk-Uwe Klaas, im Januar an der Messe in Köln fest.

Trotz dieser Vorzüge leben die Schweizer Möbelproduzenten nicht in einem geschützten Raum. Im Kampf um die Franken und Euro der Konsumentinnen und Konsumenten sehen sie sich nicht nur mit den Konkurrenzbranchen Reisen, Kleider und Auto konfrontiert, sondern auch mit einer Konzentration im Handel, einem Wandel der Vertriebswege und mit Möbelherstellern, die viel mächtiger sind. In Deutschland, auf das um die 30 Prozent der europäischen Möbelproduktion entfallen, weisen viele Betriebe ganz andere Dimensionen auf als die Schweizer Produktionsstätten. Deutschland exportierte 1999 für rund 1 Milliarde Mark Möbel in die Schweiz, während die Schweizer Produzenten, mit stark steigender Tendenz, für 441 Millionen Möbel nach Deutschland ausführen.

Um Lohnkosten zu sparen, begannen deutsche Hersteller schon Anfang der Neunzigerjahre mit dem Aufbau eigener Produktionsstandorte in Osteuropa. Gegenwärtig haben deutsche Firmen in über 120 Unternehmen der osteuropäischen Möbelindustrie investiert. Schieder, hinter Masco (USA) der zweitgrösste Möbelhersteller der Welt mit 13 000 Beschäftigten, stellt mittlerweile je 40 Prozent seines Umsatzes von 2,15 Milliarden Mark in Polen und Deutschland her, 15 Prozent in Italien. Nun wird die Produktion auch in Rumänien aufgenommen. Dort liegen die Löhne auf dem polnischen Niveau von 1990, in Polen sind sie heute viermal so hoch. Die Schweiz ist Schieders drittgrösster Markt. Bei Ikea ist Polen nach wie vor das wichtigste Produktionsland, als Zulieferländer sind unter anderem Rumänien und Thailand bedeutend. 1999 tätigte Ikea ihre Einkäufe bereits zu 24 Prozent im Fernen Osten.

Für die Schweizer Hersteller hochpreisiger Möbel sind Auslagerungen keine Lösung. Die grossen Möbelkonzerne aber bewegen sich, selbst wenn die Branchen nicht ohne weiteres vergleichbar sind, in den Fussstapfen der Bekleidungsindustrie. Diese fertigt in Deutschland nicht einmal mehr zehn Prozent der Textilien im Inland. Und die Suche nach Tieflohnländern nimmt kein Ende. Während die Produktion der deutschen Textilindustrie in Nordafrika, Polen, Ungarn und Tschechien wegen inzwischen «zu hoher» Löhne rückläufig ist, steigt sie zum Beispiel im Baltikum und der Ukraine deutlich an. Am Ende landen die Firmen, wie die deutsch-schweizerische Wäscheherstellerin Triumph, in Ländern wie Burma, wo unter der Militärdiktatur Zwangsarbeit und Folter an der Tagesordnung sind. Adrian Knoepfli